

Vorträge Reden und Berichte aus dem Europa-Institut / Nr. 232

herausgegeben

von Professor Dr. Dr. Georg RESS

Professor Dr. Pierre Villard

Doyen de la Faculté de Droit,
Université René Descartes, Paris V

Fisc, politique et diplomatie:

**Le développement des droits de marque sur
les métaux précieux en France et en Europe**

Vortrag vor dem Europainstitut der Universität des Saarlandes
Saarbrücken, den 13. Februar 1991

Einführung

Im XVIII. Jahrhundert erreichte die französische und besonders die Pariser Goldschmiedekunst ihre höchste Qualität. Die europäischen Höfe, der Adel und die reiche Bürgerschaft bestellten Möbel, Porzellan und Tafelsilber in Paris. Diese künstlerischen Produktionen bildeten einen Teil des königlichen Reichtums, das von Arbeit und Steuereinkünften herrührte.

Die Revolution zerstörte das Zunft- und Steuersystem, um die Freiheitsherrschaft zu gründen. Sofort entwickelte sich eine große Verwirrung bis zum Ende des Jahrhunderts. Trotz der schlechten Verhältnisse stellten die Goldschmiede bis 1791 und ab 1795 immer noch ziemlich viel her. Im Jahr 1797 gründete das Direktorium ein neues Markenrechtssystem, das bis heute in Kraft ist. In kurzer Zeit hatte die Pariser Goldschmiedekunst ihre Qualität und Vormachtstellung wiedergefunden.

Durch die französische Eroberung wurde die neue Gesetzgebung auf andere Teile Europas ausgedehnt. Zur kaiserlichen Zeit wurden zahlreiche und kostbare Silber- und vergoldete Silberservices von den Herrschern und der Aristokratie bestellt. Einige der prachtvollen Ensembles haben diplomatische Fragen am Ende des Kaiserreiches und am Anfang der Restauration aufgeworfen.

Wir wollen die fiskalischen und diplomatischen Aspekte dieser Probleme studieren. Wirtschaftliche und finanzielle Betrachtungen beherrschen dieses fast unbekannte Forschungsgebiet.

I. Die Markenrechte unter der Revolution und dem Kaiserreich

Nacheinander behandeln wir die Reform Ludwig XVI., die Revolution zwischen 1789 und 1797, und endlich das Markenrechtsgrundgesetz in Paris und Europa bis zum Zusammenbruch des napoleonischen Kaiserreiches.

1. Die Markenrechte unter Ludwig XVI.

Seit 1679 ist das System streng, klar und präzise.

Jedes Silber- oder Goldstück ist mit vier Punzen geprägt:

- der Punze des Meisters, der der Zunft angehören muß:
"Poinçon de Maître-orfèvre",
- der Zunftpunze, die den Feingehalt bestätigt:
"Poinçon de jurande ou de communauté",
- der ersten Steueramtspunze, die zu Beginn der Arbeit auf dem Silberstück eingepreßt wird: Der Meister verpflichtet sich, das vollendete Stück zurückzubringen, um die Steuer zu bezahlen: "Poinçon de charge",
- der zweiten Steueramtspunze, die beweist, daß die Steuer bezahlt worden ist; diese Punze ist eine Quittung: "Poinçon de décharge".

Die Zunftpunze enthält einen Buchstaben, der jedes Jahr wechselt. Die Steueramtspunzen wechseln im Prinzip jedes fünfte Jahr. Diese Punze, für Paris, enthält ein A und, nach 1783, ein P und zwei sehr kleine Ziffern, die das Jahr anzeigen; z.B. 8 und 6 bedeutet 1786.

Dieses System erlaubt, folgendes sofort erkennen zu können: den Meister, die Stadt, das Jahr und die Steuerbezahlung.

Die verschiedenen Punzen wurden bis Juli 1789 auf Kupferrahmen der Zunft, des Münzamtes und einer Steuerinstitution, die Verwaltung und Gericht in einem war, "l'élection", eingepreßt.

2. Die Revolution

Im Prinzip wurden alle Zünfte von dem berühmten Le Chapelier-Gesetz am 2. März 1791 abgeschafft. Drei Wochen später hat die Verfassungsgebende Nationalversammlung ausdrücklich die Gemeinschaft der Goldschmiede und ihr gesamtes Regelwerk aus dem Ancien Régime bis zur Abstimmung über ein neues Gesetz wieder in Kraft treten lassen. So ist die Goldschmiedezunft die einzige, die die Zerstörung des Ancien Régime überlebt hat. Weder die Gesetzgebende Versammlung 1791-1792 noch die Konvention 1792-1795 haben

neue Regeln gewählt. Trotz der Wirren dieser Zeit brach weder der Handel noch die Herstellung von Goldschmiedearbeiten, Schmuck oder Juwelen vollkommen zusammen. Besonders in Paris waren die mehr als 300 Goldschmiede in zwei Richtungen aufgespalten: Die einen wollten das traditionelle System mit der bisherigen Einteilung beibehalten, die anderen wollten sämtliche Spuren des Ancien Régime beseitigen.

Das Ergebnis war ein großes Durcheinander sowohl hinsichtlich der einzelnen Berufszweige als auch hinsichtlich des wahren Feingehaltes der Edelmetalle. Zahlreich waren die Klagen einzelner Goldschmiede, Händler und auch Käufer über diese Zustände. Wie erwähnt, blieb zwar die Zunftordnung der Goldschmiede in Kraft, aber man hätte Zuflucht zu Zwangsmitteln nehmen müssen, die nicht mehr akzeptiert und bald nicht mehr organisiert wurden. Wenn auch die Zunft erhalten blieb, so hatte sie doch viele Probleme, sich bei den Mitgliedern durchzusetzen; auch verschwand das Steuersystem des Ancien Régime 1791 vollständig.

Was die Goldschmiede betraf, die gegen die Beibehaltung der alten Regeln waren - abgesehen von den unredlichen Fabrikanten - so ist es evident, daß sie sich nicht länger diesem Regelwerk unterwerfen wollten. Vielmehr forderten sie vehement dessen Abschaffung.

Unter diesen Umständen haben sich einige Goldschmiede einen gemeinsamen Kontrollmechanismus erarbeitet, um die Qualität des Metalls zu garantieren. Dafür stanzen sie bestimmte Punzen für Gold- und Silberfeingehalt. Sie können diese Punzen auf den Bildern im Anhang betrachten.

Zahlreiche Silberstücke oder Gedecke und Goldbüchsen, zum Beispiel, tragen diese Marken, am häufigsten den "Apollokopf" in einem Oval und seltener das Pferd, den Löwen- oder den Adlerkopf; die erste erwähnte Punze ist mit dem Buchstaben A oder der Ziffer 1 verbunden. Bis jetzt wurde kein Dokument entdeckt, das dieses System erklärt. Sicher handelt es sich um einen Feingehaltsstempel, der durch eine neue Gemeinschaft, wahrscheinlich von mehreren der besten Goldschmiede, verwendet wurde.

Zahlreiche Objekte wurden auch mit den klassischen Pariser Punzen für das Jahr 1789 gestanzt. Diese Feststellung ist

überraschend, weil am Anfang der Revolution eine ganze Menge Gold- und Silberstücke verschmolzen wurden. Man könnte meinen, daß die Zunft noch bis 1797 diese Punzen eingestanz hat.

So wurden die Silberstücke z.T., wie von der Nationalversammlung beschlossen, noch mit den alten Staats- und Zunftpunzen aus der Zeit des Ancien Régime, z.T. aber auch mit den neuen Privatgemeinschaftspunzen geprägt. Durch die Wirren der Revolution und der Folgejahre lassen sich die Gründe dafür nicht nachvollziehen. Es ist jedoch erwiesen, daß die Goldschmiede während der Revolution noch gearbeitet haben, wahrscheinlich mit Ausnahme der Jahre 1793-1794.

3. Das Markenrechtsgrundgesetz (9. November 1797 = 19 Brumaire des Jahres VI)

a) Das neue Gesetz

Erst wollte das Direktorium einen Teil des Systems wieder einrichten. Die Goldschmiede mußten ihre Punzen im Münzamt prägen. Dieser fast unbekannt Text wurde zeitweise durchgeführt (vom 1. Dezember 1796 bis zum 10. Juli 1797, vielleicht noch etwas länger). Endlich wurde das Grundgesetz am 9. November 1797 (19. Brumaire des Jahres VI) verabschiedet. Das Ancien Régime war schließlich vernichtet. Die neuen Regeln wurden zügig eingeführt. Die Gesetzgebung von 1797 ist in ihren Prinzipien immer noch in Kraft. Der Staat schlägt zwei Hauptpunzen, Feingehalt und Steuerquittung (seit 1838 eine einzige Punze), und der Goldschmied prägt dazu seine Punze auf.

Im Vergleich mit den früheren Regeln erscheint das Gesetz als Vereinfachung. Der Staat hat seine öffentliche Gewalt wiederhergestellt. Die Amtskontrolle ist erleichtert: Der Künstler bringt das vollendete Stück nur einmal zum Punzierungsamt, um den Feingehalt prüfen zu lassen und die Steuer zu bezahlen. Leider ist es unmöglich festzustellen, in welchem Jahr das Stück gefertigt wurde: Im Prinzip änderte sich die Punze nie; im Gegensatz zum Ancien Régime steht keinerlei Ziffer oder Buchstabe auf der Punze, um das Jahr erkennbar zu machen.

b) Die Anwendung des Gesetzes

- In Paris -

Die Garantiepunzen weisen manchmal als Anomalie die Vertauschung der Ziffer des Amtes auf, z.B. 5 und 8 statt 8 und 5 für Paris. Die Acht muß links und die fünf rechts des Kopfs stehen.

Öfter noch trägt die Feingehaltspunze (der Hahn) den Buchstaben A statt der Ziffer 1, oder A und 1. Es handelt sich um den authentischen Staatsstempel, der zwischen 1798 und 1809 Verwendung fand. Es gibt keine befriedigende Erklärung für die Existenz dieser Anomalien. Die einzig sichere Deutung wäre, daß das Punzierungsamt zwei Stempeltypen zur Bestätigung des gleichen Feingehaltes verwendete. Diese Anomalien erscheinen häufiger am Anfang der Periode. Zwei Hypothesen kommen in Frage:

Die erste Hypothese ist: Es könnte sich um einen Ausdruck der Tradition des Ancien Régime handeln, weil der Markenstempel für Paris bis 1783 der Buchstabe A war. Leider scheint diese Lösung historisch, politisch und technisch wenig überzeugend. Außerdem ist der Buchstabe in keiner Weise nützlich, um zu erkennen, daß das Stück in Paris hergestellt wurde, da der Garantiestempel die Ziffer 85 trägt, die das Pariser Punzierungsamt bezeichnet. Beide Punzen hätten also die gleiche Bedeutung gehabt.

Die zweite Hypothese ist, daß der Buchstabe A das Jahr bedeuten würde. Es würde sich dann um ein Wiederaufleben der Regel des Ancien Régime handeln, da ja der Zunftstempel einen Buchstaben des Alphabetes trug, der jedes Jahr bis 1783 wechselte. Nie findet sich aber ein anderer Buchstabe als A. Logischerweise hätte diese Punze mit dem A jedoch nicht weiter als das erste Jahr der Neufassung der Markenrechte gelten dürfen. Wir haben den Beweis geführt, daß Objekte, die diese Punze tragen, nicht vor 1807 hergestellt wurden. Die Erklärung wäre, daß das Amt am Anfang der Periode mehrere Stempelserien hatte: mit der Eins rechts, dem Gesetz folgend, manchmal mit der Eins links, als Irrtum, mit dem A, und mit dem A und der Eins. Wahrscheinlich war diese besonders erstaunliche Situation in Paris eine Folge der Revolutionswirren und der Neufassung des Direktoriums. Die Stempelherstellung war so teuer, daß das Amt alle Serien nebeneinander weiter verwendete. Glücklicherweise zwang ein Diebstahl der Punzen

die Verwaltung in den Jahren 1809, 1819 und 1838, neue Marken zu verordnen. Der Buchstabe A taucht nur auf den staatlichen Stempeln auf, die bis zum Wechsel am 1. September 1809 benutzt wurden.

Nach dem Gesetz von 1797 verschwanden die von der Pariser Gemeinschaft hergestellten Punzen nicht. So ist unser System wirklich sehr kompliziert. Diese Privatpunzen der Revolution, besonders der Appollokopf, befinden sich auf vielen Objekten, von großen oder kleinen Goldschmieden hergestellt, ohne klare Regeln, in der Periode von 1789 bis 1809, seltener von 1809 bis 1819 und vereinzelt von 1819 bis 1838. Sie erlauben es nicht, ein Objekt zu datieren. Diese Sitte ist so erstaunlich, da seit 1798 der Staat den Feingehalt des verwendeten Metalls garantierte. Das Gesetz zählte die Punzen auf, die unbedingt auf den Objekten eingeschlagen werden mußten. Im Gesetz erlaubt kein Artikel, auch nur vorübergehend diese Privatpunzen als Transitionssystem zu benutzen.

Es läßt sich nicht feststellen, wer diese Marke von 1798 an gestempelt hat, da die Pariser Zunft endgültig aufgehoben und es verboten war, andere Punzen herzustellen. Dies könnte allerdings im Zeichen des freien Handels geschehen sein. Indessen scheint es aber bei diesem technischen, auf eine lange Tradition gegründeten Berufsstand möglich, daß die in der Revolutionszeit von einigen Fabrikanten gegründete Gemeinschaft fortbestanden hat. Es wäre auch denkbar, daß die Punze nur mit persönlicher Zustimmung dieser Gemeinschaft von Goldschmieden geprägt werden durfte. Sie ist auf einigen Stücken eingeprägt, fehlt aber auf anderen vom gleichen Hersteller und aus der gleichen Epoche; zum Beispiel benutzt sie Biennais, der berühmteste Goldschmied des Kaisers, ziemlich oft, aber nicht immer. Außerdem scheint sie von mehreren Goldschmieden niemals benutzt worden zu sein. Schließlich ist sie weniger auf Bestecken als auf anderen Objekten zu finden. Da alle Archive der Polizeipräfektur, der größte Teil des Punzierungsamtes und nahezu alle Unterlagen der Pariser Fabrikanten verloren sind, gibt es kaum eine Chance, eine Lösung für diese Rätsel zu finden.

- Im Gebiet der Republik und des Kaiserreiches -

Im Gebiet der Republik galten die gleichen Regeln. Die Punzen weisen kleine Unterschiede auf, um die Herkunft

sofort erkennen zu lassen. Jedes Garantieamt besitzt ein eigenes Zeichen, meistens eine Nummer. Zum Beispiel hat das Département de la Dyle in Brüssel 26 und Louvain 26°, nach 1809 27 und 27°; das Département des Forêts "Wälder" in Luxemburg 31 oder 32; das Département de la Roer in Aachen 86 und Köln 86°; das Département du Mont-Tonnerre in Mainz die Buchstaben MT (?), später 67, Speyer 67°; das Département de Doire et Pô in Torino PD, später 77.

Für die nach 1809 angeschlossenen Départements wurden Buchstaben benutzt: in den Niederlanden, in Norddeutschland, in Nord- und Zentralitalien. Das französische Gesetz vom 19. Brumaire des Jahres VI wurde in Rom durch die Verordnung vom 13. Januar 1810 eingeführt. Die neuen Punzen wurden erst ab dem 1. Januar 1811 aufgeprägt. Die gleiche Gesetzgebung wurde in den Marche und in der Romagna zwischen 1810 und 1812 eingeführt und blieb bis 1814 gültig.

Der Einfluß der französischen Gesetzgebung ist besonders im Königreich Italien spürbar. Die Geschichte der Mailänder Goldschmiede vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts ist bisher noch niemals mit der wünschenswerten Genauigkeit untersucht worden, weil die Erforschung der Quellen hier wieder einmal die Hauptschwierigkeit darstellt. Dies ist umso bedauerlicher, da einige der Mailänder Goldschmiede eine außergewöhnliche Fertigkeit besaßen. Die Geschichte kann sehr summarisch wie folgt skizziert werden:

Zwei Jahre vor der französischen Revolution löste Josef II. die Zünfte auf. Die Mailänder waren damit nicht zufrieden und wünschten eine Einführung der alten Regeln, jedoch mit kleinen Abänderungen im Detail. Erst 1796 veröffentlichte Kaiser Franz ein neues Polizeireglement, das sich an der Periode vor der Revolution orientierte. Zu dieser Zeit fielen die Truppen des Direktoriums in Norditalien ein und besetzten die Stadt. Die komplexe Situation entwickelte sich in folgenden Etappen: Errichtung der Republik, dann Anschluß an Frankreich und endlich Gründung des Königreiches Italiens unter dem Zepher Napoleons. Die Ungewißheit über die geltende Ordnung der Goldschmiede setzte sich somit fort.

Der Kaiser und der Vizekönig Eugène de Beauharnais veröffentlichten erst durch Verkündigung am 25. Dezember

1810 einen direkt vom französischen Gesetz vom 19. Brumaire des Jahres VI inspirierten Erlaß. Die neuen Texte wurden während dieser zwei Jahre in Anwendung gebracht und führten zu ernststen Schwierigkeiten. Das Punzierungsamt in Mailand wurde, wie ein öffentlicher Anschlag meldete, am 2. März vom Direktor der Münze, Isimbardi, eröffnet. Der Artikel 73 des Gesetzes stellte für ältere Produkte sowohl eine zeitliche als auch eine Feingehaltskontrolle dar. Ähnliche Vorbereitungen befanden sich auch im Gesetz des Jahres VI. Das Ziel dieser Ausnahmeregelung, die nur vier Monate Gültigkeit besaß, war es, gediegene Objekte im Handel zu belassen. Die Kontrolle wurde im Mailänder Amt ausgeführt, ohne daß die Form oder der Inhalt dieser Spezialpunzen auch nur andeutungsweise vorgeschrieben war. Diese Verfügung erlaubt es jedoch, die Feststellung des Feingehaltes zwischen März und Juni/Juli 1812 zu bestimmen. Die mailändische Handelskammer war am 29. Dezember 1812 vom Präfekten des Départements d'Olone beauftragt worden, alle Punzen der Goldschmiede einzuziehen, die bis dahin in Gebrauch waren. Obwohl diese Anordnung erst am 3. März 1812 in Kraft trat, scheint es, daß viele Goldschmiede ihre Punzen und Gewerbe angemeldet hatten.

Die Klagen über die Härte der Regelung häuften sich am Ende des Kaiserreiches, während sich die wirtschaftliche Situation verschlimmerte. Die Goldschmiede beehrten die größtmögliche Freiheit, um sich gegen die italienische und internationale Konkurrenz durchzusetzen.

Trotz dieser wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist die Virtuosität einiger Mailänder Goldschmiede so groß wie die der berühmten Pariser Goldschmiede Auguste, Odiot oder Biennais in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts. Der beste, Eugenio Brusa, signierte und datierte seine Werke oft mit folgender Inschrift:

"Eugenio Brusa argentiere della Real Casa d'Italia all'insegna del papagallo in Milano 1811",
genau wie Biennais in Paris:

"Biennais orfèvre de leurs majestés impériales et royales à Paris au singe violet".

Der Papagei von Brusa in Mailand wurde bald so berühmt wie der violette Affe von Biennais in Paris. Es ist unmöglich, ein Pariser Original von einer Mailänder Reproduktion ohne

Kontrolle der Punzen zu unterscheiden. Auf einer Firmenrechnung beschreibt Eugenio Brusa seine Tätigkeit wie folgt:

"... Fabbricatore d'ogni sorta di vasellami d'argento eseguiti col miglio gusto et d'ogni sorta d'ornati per Chiesa ed altri generi di manufatture in oro, indorature a vermeil col metodo di Parigi".

Brusa produzierte in höchster Qualität profane und kirchliche Geräte. Er galt als Spezialist in der Vergoldung "à la façon de Paris", d.h. in der Quecksilbervergoldung, die die Pariser Künstler zu dieser Zeit perfekt beherrschten. Sie verwendeten matt oder glänzend die verschiedensten Goldfarben (rotgold, weißgold, grüngold, rosagold...). In Mailand wie in Paris existierte das gleiche Problem: in sehr kurzer Zeit einen so wichtigen Auftrag zu erledigen. Der Auftrag mußte wohl an einen Goldschmied ergehen, der ihn an Sublieferanten weiterleitete. Neben Eugenio Brusa haben hauptsächlich zwei Mailänder Goldschmiede gearbeitet: Giuseppe Brusa und Gian Battista Scorzino. Möglicherweise hat Eugenio Brusa alle Stücke selbst vergoldet.

Außerhalb der französischen Grenzen stanzten manchmal die Goldschmiede die Raute der Meisterpunze ein. Noch erstaunlicher erscheint zur Zeit der Restauration die päpstliche Gesetzgebung im Bereich des Kirchenstaates, wie etwa der Romagna oder den Marche. Dort sieht die Meisterpunze fast wie eine französische aus: eine Raute mit den Anfangsbuchstaben des Künstlers und dem Anfangsbuchstaben des Punzierungsamts. In Rom stellte die Meisterpunze anstatt des Anfangsbuchstabens des Punzierungsamts die Einprägungsnummer auf dem offiziellen Kupferrahmen dar. Die Päpstlichen Staatspunzen waren präziser als früher. In Norditalien blieb die französische Gesetzgebung bis zum Ende der österreichischen Herrschaft in Kraft. So haben wir festgestellt, wie bedeutend der Einfluß des Gesetzes von 1797 war.

Diplomatische Probleme traten am Ende des napoleonischen Kaiserreiches auf.

II - Napoleons Silbergeschirr und die europäische Diplomatie

Sehr schnell hat sich die Pariser Goldschmiedekunst wieder zur Perfektion entwickelt. Napoleon, der russische Kaiser, die kaiserlichen und königlichen Familien, aber auch der alte und neuere Adel und die neuen Reichen in ganz Europa haben Services verschiedener Art in Paris bestellt, vom Direktorium bis zur Restauration. Es war fast eine Verpflichtung, die Herrscher nachzuahmen. In Frankreich sind fast alle Services verlorengegangen: das kolossale napoleonische Tafelsilber blieb von der Restauration bis zur zweiten Republik in den Kellern der Tuileries oder in den königlichen Reserven fast unbenutzt. Napoleon III. hat die schönsten und berühmtesten Ensembles von Biennais einschmelzen lassen, um ein Tafelsilber nach der Mode herzustellen. Besonders berühmt bleibt das Prunkservice von Jérôme Bonaparte, König von Westphalen, das in der Münchener Residenz ausgestellt ist. Die russischen Sammlungen besitzen, trotz der sowjetischen Verkäufe in den Jahren 1920 - 1930, noch außerordentliche Ensembles, die nicht im Detail bekannt sind. Ausländische Museen besitzen Meisterwerke aus dieser Zeit. Leider wurden diese großen Tafelsilber oft aufgeteilt. Zu diesen ungeheueren Ensembles der kaiserlichen Zeit zählen das Mailänder und das Römische Service. Beide haben schwere diplomatische Probleme aufgeworfen, die wir jetzt untersuchen wollen.

1. Das Mailänder Service

Die Schausammlung der ehemaligen Hofsilber- und Tafelkammer in Wien besitzt ein umfangreiches Vermeilservice, dessen Stücke die hervorragendsten Stilmerkmale des napoleonischen Kaiserreiches aufweisen. "Vermeil" bedeutet vergoldetes Silber. Dieses monumentale Ensemble, das mehr als achthundertfünfzig Kilogramm wiegt und ungefähr viertausendfünfhundert Teile zählt, ist bis heute noch keiner wissenschaftlich-historischen Untersuchung unterzogen worden. Eine solche Tatsache mag überraschend sein, doch sie erklärt sich aus mehreren Gründen: Die Erforschung wirft eine Menge Probleme auf. Nur die allgemeine Zusammensetzung des Services aus Teilen französischer, italienischer und österreichischer Provenienz ist seit langem bekannt; die erste Partie wurde zwischen 1798 und 1809 in Paris und die zweite frühestens 1811 in Italien

gearbeitet; die dritte wurde in Wien, größtenteils nach 1850, angefertigt.

a) Herstellung des Services

Die alten Inventarverzeichnisse der Hofsilber- und Tafelkammer sind nicht sehr auskunftsfreudig, was die Herkunft der Objekte betrifft: Sie enthalten unpräzise Listen der Teile, aufgestellt nach Typen, aber ohne Angaben über Gewichte, Ausmaße und Verzierung. Für Frankreich, Italien und Österreich sind die Punzen und Namen der Goldschmiede am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts mangelhaft oder gar nicht erschlossen. Fast alle Elemente des Vermeilservices sind mit den Buchstaben FIA, dem Monogramm Kaiser Franz des Ersten von Österreich gekennzeichnet; dieses ist leider auch das Monogramm Kaiser Franz Josephs, eine ungünstige Koïnzidenz... Die Vermutung, Franz I. habe den Auftrag erteilt, scheint wegen der Kriegsjahre 1807 - 1809 wenig plausibel. Die Annahme, daß es sich um ein Geschenk Napoleons an seinen Schwiegervater handeln könnte, weist eine größere Wahrscheinlichkeit auf. Aber auch diese Hypothese vermochte aufgrund der Tatsache, daß die letzte französische Punze aus dem August 1809 stammt, die Heirat der Erzherzogin Marie Luise im April 1810 stattfand und ein solches Geschenk weder in französischen noch in österreichischen Aufzeichnungen je erwähnt wird, nicht recht zu überzeugen. Die Nachforschungen mußten folglich in eine andere Richtung gelenkt werden.

Obwohl viele Teile durch die Identifizierung der Punzen zugeordnet werden konnten, blieb doch die Herkunft des ganzen Services weiterhin unbekannt. Am letzten Tag der ersten Untersuchung im Jahre 1985 war auf einem der 36 Messingwärmerteller das aufgelötete Wappen mit dem Monogramm Kaiser Franz'abgefallen. Unter der Lötsschicht waren die Reste eines früher eingravierten Wappens sichtbar geworden. Nach der Entfernung der Legierung ließ die heraldische Untersuchung mit Sicherheit den Schluß zu, daß es sich um das große Wappen des Königreichs Italien handelte. Damit war vorerst die Hauptfrage gelöst. Das große Vermeilservice des Wiener Hofes war folglich das eigene Service von Napoleon I. als König von Italien. Infolgedessen kann man besser die Verschwiegenheit verstehen, mit der die Ankunft dieses Ensembles in Wien behandelt wurde. Das Service diente nun den österreichischen Kaisern vor allem bei den

Galadiners und wurde unter Kaiser Franz Joseph soweit vervollständigt, daß es als eines der umfangreichsten seiner Art betrachtet werden kann.

Im Jahre 1986 haben wir eine sehr interessante Akte im Haus-, Hof- und Staatsarchiv gefunden, die bis dato unbekannt war. Die Akte berichtet in allen Einzelheiten über den Transport des Services von Mailand nach Wien im Herbst 1816 anlässlich der Hochzeit des Kaisers mit Ludovica d'Este am 10. November 1816. Wahrscheinlich wurden die Originalwappen noch von Mailänder Goldschmieden mit verblüffender Perfektion geändert. Die erste Erwähnung im kaiserlichen Inventarverzeichnis stammt aus dem Jahre 1818.

b) Diplomatische Probleme

Napoleons Service blieb zwei Jahre nach der ersten Abdankung in Mailand. Es scheint, daß es zur Kriegsbeute gezählt wurde. Es fand sich weder im Archiv des Außenministers am Quai d'Orsay noch im Nationalarchiv ein Hinweis auf einen Anspruch Ludwig des XVIII gegenüber den Alliierten und dem österreichischen Kaiser. Zweifellos war Ludwig XVIII nicht in der Lage, einen Anspruch auf dieses Service gegenüber dem Wiener Hof geltend zu machen. Die Schweigsamkeit des französischen Hofes ist sicher aus übergeordnetem diplomatischen Interesse zu erklären. Auf der österreichischen Seite war ebenso Diskretion angeordnet worden. Es fällt auf, daß in der Verwaltungskorrespondenz mit keinem Wort der Ursprung des Services erwähnt wird. Durch die Entdeckung des napoleonischen Wappens auf den vergoldeten Messingwarmhaltetellern konnte endlich etwas Licht in die Provenienz gebracht werden.

Es ist einigermaßen überraschend, daß dieses Ensemble in Mailand, relativ nahe der französischen Grenze, den Zusammenbruch des napoleonischen Kaiserreiches unbeschadet überstanden hat. Man weiß nämlich, daß Familienmitglieder des Kaisers, besonders Jérôme, König von Westphalen, und auch Murat, König von Neapel, versucht haben, wertvolle Möbelstücke in Sicherheit zu bringen. Eugène de Beauharnais, Vizekönig von Italien, hat angesichts der alliierten Truppen in Mailand zwanzig eigene Pakete an die Adresse des kaiserlichen Hauses geschickt. Sie irrten mehr als ein Jahr, zwischen Januar 1814 und Februar 1815, von Stadt zu Stadt, wobei sie den Präfekten große Sorgen bereiteten. Von diesen Paketen enthielt eines vergoldete

Bronzekandelaber, eines Porzellan, zwei Küchengeschirr, eines Glaswaren und drei Konfitüren...

Als die Österreicher in Norditalien einmarschierten, ergriff der Vizekönig keine Maßnahmen, um das Erbe der französischen Krone zu schützen. Zweifellos hatte er in dieser Hinsicht keinen klaren Befehl Napoleons erhalten; es scheint auch, daß Eugène de Beauharnais erstmals am Anfang dieses Jahres 1814 von der unvergänglichen Treue abgewichen ist, die er bis dahin seinem Schwiegervater und auch Adoptivvater Napoleon gehalten hatte, um eine Annäherung an Ludwig XVIII. und an die mächtigsten Herrscher der Koalition, den König von Preußen, den russischen Zaren und, vor allem, an den österreichischen Kaiser, zu betreiben. Der ehemalige Vizekönig hat alles versucht, um seinen Fürstenthron zu behalten. Napoleons Unterlassung erlaubte ihm, sich die besten Beziehungen zum österreichischen Kaiser zu sichern, dessen Macht nun diejenige Frankreichs in diesen Provinzen ersetzte. Die napoleonischen Residenzen mit ihrer gesamten zur französischen Krone gehörenden Einrichtung wurden von Österreich übernommen. Die Dokumente geben keine Auskunft darüber, warum das Vermeilservice noch mehr als zwei Jahre in Mailand blieb. Sicher hat der österreichische Kaiser gewartet, bis der Friede unterschrieben war und auch die Straßen von der Gendarmerie streng geschützt waren. Die kaiserliche Hochzeit war die Gelegenheit, das für vierzig Personen bestimmte Vermeilservice Napoleons als Prunkgeschirr des Hofes nach Wien zu schicken. Sein häufiger Gebrauch bis zum Sturz der Donaumonarchie hat es, bis auf einige bedauerliche Einschmelzungen, vor der Zerstörung bewahrt.

Das Schicksal dieses bezaubernden vergoldeten Ensembles steht im vollen Gegensatz zum Mailänder blanken Tafelsilber Napoleons: dieses blanke Tafelsilber blieb noch lange Zeit nach 1816 in Mailand, wahrscheinlich für einen eventuellen kaiserlichen Besuch. In Wien befand sich ein ganz bedeutendes, von den besten Wiener Goldschmieden hergestelltes Tafelsilber für den gewöhnlichen Gebrauch. Eine Erweiterung des blanken Silbers war also nicht notwendig. In den Sammlungen der Hofburg befinden sich immer noch einige Geschirrstücke und Silbergedecke, die Pariser und Mailänder Punzen vom Ende des 18. und vom Beginn des 19. Jahrhunderts tragen. Die Spuren des früheren Wappens sind klar ersichtlich. Bis 1988 ließ nichts auf den Ursprung

dieser Stücke schließen; die bis dahin bekannten Inventare listen summarisch die Zahl und die Natur der Objekte auf. Die Inventare aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, die glücklicherweise kürzlich wiedergefunden wurden, erklären die Existenz dieser Stücke. Das Service ist im Laufe des Sommers 1848 von Mailand nach Wien überführt worden; es erscheint aber im Inventar zum erstenmal im Jahr 1850; ohne Zweifel ist es aufgrund der gewaltsamen politischen Vorkommnisse während zweier Jahre an einem sicheren Ort verwahrt worden. Dieses imponierende Ensemble, das mehr als 2.508 Mark, d.h. mehr als 703 Kilogramm wog, hat den jungen Kaiser Franz Joseph jedoch nicht weiter beeindruckt: Zwischen 1853 und 1855 wurde es fast vollständig vernichtet: Es scheint umgeschmolzen worden zu sein, um, der Mode folgend, neue Services entstehen zu lassen.

2. Das Römische Service

Am 17. Mai 1809 wurde der Kirchenstaat an Frankreich angeschlossen; Rom wurde zur zweiten Stadt des Kaiserreichs ernannt. Bald wählte Napoleon seine Residenz, den alten und ungeheuren päpstlichen Palast Quirinal, "Monte Cavallo" genannt. Das ganze Gebäude mußte restauriert werden, und eine moderne Einrichtung mußte die großen und leeren Zimmer verzieren. Der Wunsch nach einer Prunktafel war in Rom noch mehr als in Mailand spürbar, wie die Rechnung aus dem Jahre 1811, die wir im Nationalarchiv entdeckt haben, beweist: 1443 Silber- und 1066 Vermeilteile, zusammen also 2509 Teile aus Edelmetall, und 60 bzw. 32 Teile aus versilbertem bzw. vergoldetem Messing, zusammen 92. Das Gewicht der Silberteile ergibt 640 Kilogramm und das Vermeil 320 Kilogramm, zusammen insgesamt 960 Kilogramm. Für das Service mit allen zusätzlichen Teilen (Kristalleinsätze, Kassetten usw.) sind 370.000 Franken bezahlt worden. Das Service von Monte Cavallo ist somit eines der bedeutendsten unter denen, die von Napoleon oder anderen Herrschern bis 1814 bestellt worden waren. Es steht zweifellos an zweiter Stelle unter den berühmten Silber- und Vermeilgeschirren, hinter dem Service der Tuilerien, sowohl nach der Stückzahl als auch nach dem Gewicht. Im Unterschied zum Service der Tuilerien, das je nach Bedarf im Verlauf von zehn Jahren vergrößert wurde, stellt das römische Service eine perfekte Einheit dar, da es in höchstens vier Monaten entstanden ist.

Am 8. Mai 1811 schrieb Duroc, Großmarschall des Palastes, an Martial Daru, den Generalintendanten der Krone in Rom: "Sie wissen, daß Seine Majestät Gelder... für ein Tafelsilber, Wäsche, Steingut und Küchengeschirr für den Palastgebrauch gewährt hat. Hier wurde behauptet, daß es zuträglicher wäre, das Tafelsilber, die feine Wäsche sowie das Tafel- und Bettzeug aus Paris kommen zu lassen; Herzog Cesarini (Gouverneur des Palasts von Monte Cavallo, der zum großen römischen Adel gehörte) meint das Gegenteil und, daß das ganze Tafelgeschirr in Rom hergestellt werden könnte, unter der Bedingung, daß die Modelle aus Paris geschickt werden". Dieser interessante Brief beweist, daß die Römer, wie die Mailänder, stolz auf ihre Goldschmiede waren. Im gleichen Jahr hatten Napoleon und der Vizekönig von Italien die imposante Ergänzung des kaiserlichen Tafelgeschirrs bei den Mailändern nach den Zeichnungen von Biennais bestellt. Im Mai 1811 entschied der Kaiser, die Bestellung an Biennais zu geben; am 23. November wurden die 25 Kästen Silber- und Vermeiltafelgeschirr dem Gouverneur abgeliefert.

Man kann sich fragen, warum in solch kurzer Frist die Entscheidung im Römer und Mailänder Fall gefällt wurde. Wahrscheinlich sind die wirtschaftlichen Verhältnisse der Grund für die Bestellung in Paris. Die zahlreichen römischen Goldschmiede waren berühmt und hätten die Arbeit sicher mit viel Talent ausgeführt. Der Kaiser meinte jedoch, daß die Pariser Künstler den Auftrag erhalten sollten, weil sich deren Auftragslage wegen der Kontinentalsperre verschlechtert hatte.

Vom Wert eines blanken Silberstücks entfielen 12 % auf die Herstellungskosten, bei großen Speisetellern waren es bis zu 18 %, bei Gedecken 20 % und, wenn sie besonders aufwendig gearbeitet waren, oft 30 bis 40 %, bei fein ziselierten Stücken gar 50 %. Hinzu kamen mit ungefähr 2,5 % die Markenrechte, der Rest entfiel auf den Wert des Edelmetalls.

Beim Wert eines vergoldeten Silberstücks waren die Kosten ganz anders verteilt. Die Kosten für die Quecksilbervergoldung betrug höchstens 30 bis 38 % des Wertes. Folglich belief sich der Arbeitslohn oft auf 45 bis 60 % des Gesamtpreises.

So hatten die Pariser Goldschmiede ebenso wie der Staat einen eindeutigen Vorteil davon, daß der Auftrag nach Paris ging.

Napoleon hat das große Silber- und Vermeilservice des Quirinals nicht benutzt: Nie hat er die Zeit gehabt, nach Rom zu fahren. Alle Stücke lagen in den Kästen. Beim Zusammenbruch des Kaiserreiches entfaltet sich die Geschichte des Services zuerst in Rom, dann in Paris.

a) Die Eroberung von Rom

Am 1. Januar 1814 hatte Graf Miollis, Generalstatthalter des Kaisers, Waffen und Lebensmittel im Castel Sant'Angelo konzentriert. Die Gefahr ging nicht von Österreich im Norden aus, sondern von den Napolitanern im Süden. Eine Woche später bat der Statthalter des Königs von Neapel General Miollis, die Truppen von Murat in Rom, und besonders ins Schloß Castel Sant'Angelo, einziehen zu lassen. Miollis lehnte ab. Zu gleicher Zeit drohte Murat, Stadt und Festung zu besetzen.

Am 12. Januar wurden auf Befehl von Daru die kostbaren Objekte, unter ihnen das Silber- und Vermeiltafelgeschirr, in die Burg überführt. Am 19. Januar trafen die Napolitaner in der Stadt ein. Am 7. März ergriff Louis Macidonio, Statthalter von Murat, im Angesicht der französischen Behörden Besitz von den 25 Silberkästen.

Am 24. Februar war zwischen Joseph Fouché, Herzog von Otranto, im Namen Napoleons und Graf Joseph Lechi, Statthalter des Königs von Neapel, eine Konvention abgeschlossen worden. Ihr Ziel bestand in der Übergabe der Kriegsplätze im Kirchenstaat, Cività Vecchia und Castel Sant'Angelo, an Murat. Im 8. Artikel war ganz deutlich ausgedrückt:

"Alle Lebensmittel, Munition und alle anderen Objekte, die sich im Schloss befinden und die nicht das Eigentum der Offiziere und Soldaten sind, werden S.M. dem König... gehören...".

Man kann sich fragen, warum dieser Artikel so breit mit "alle anderen Objekte" formuliert wurde. Einige Hypothesen sind denkbar. Früher lag der päpstliche Schatz im Schloß: Vielleicht hat Murat geglaubt, daß die Franzosen dieser

Sitte gefolgt waren. Wahrscheinlich wußten auch die Napolitaner, daß Kunstobjekte an diesen sicheren Ort gebracht worden waren. Beim Zusammenbruch des Kaiserreiches wollte sich Fouché, der frühere Polizeiminister Napoleons, der genau wie Talleyrand den Kaiser verriet, bei Murat möglicherweise in Gunst stellen.

Murat bemächtigte sich des Tafelsilbers, ebenso auch der ganzen Einrichtung des Palasts von Monte Cavallo, was nicht der Konvention entsprach.

b) Die Zeit der Restauration in Paris

König Ludwig XVIII. wollte die Herausgabe der Möbel und des Silbers fordern. Während der ersten Restauration wurde die Frage nicht gelöst. Nach dem Wiener Kongreß und der Schlacht bei Waterloo im Juni 1815 wurde Murat von allen Herrschern im Stich gelassen. Der frühere König beider Sizilien, Ferdinand IV., wurde wieder auf den Thron gesetzt. Bald wurde Murat gefangengenommen und am 13. Oktober 1815 erschossen.

Ein Briefwechsel zwischen dem napoletanischen Botschafter, Ministerpräsident Herzog von Richelieu, dem Finanzminister Graf Corvetto und dem Generaldirektor des königlichen Hausministeriums, Graf von Pradel, der im Pariser Außenministerium erhalten blieb, beweist das große Interesse der beiden Regierungen für diese kostbaren Ensembles, die mehr als 1.800.000 Franken gekostet hatten (Möbel, Kunstobjekte, Tafelsilber...).

Die französische Verwaltung meldete erhebliche, juristisch untermauerte Forderungen an. Der König von Neapel hat sie abgelehnt und seinerseits einen Teil der Güter der Familie Murat, die nach Frankreich geschickt worden waren, verlangt. Seine Wünsche wurden befriedigt: Am 16. Oktober 1816 wurde ihm vom französischen König alles zugesprochen. Die Verwaltung ist der Anordnung allerdings nicht sofort gefolgt. Erst ein Befehl des Herzogs von Richelieu vom 2. November 1816 brachte diese zwei Jahre andauernden Diskussionen zum Ende.

Ein solches Ergebnis ist sehr erstaunlich und fordert eine Erklärung. Nach Murats Hinrichtung herrschte kein Thronräuber mehr in Neapel, sondern der legitime König. Obendrein stammten Ludwig und Ferdinand aus der gleichen

Familie. Ludwig XVIII konnte sich gegen Murat, aber nicht gegen seinen Vetter wenden.

Die Familienverbindung war darüber hinaus noch enger geworden: Am 17. Juni 1816 heiratete der Herzog von Berri, der Neffe des Königs, die älteste Tochter Ferdinands, Caroline von Bourbon. Aus diesem Grund war es kaum denkbar, die Forderungen weiterzuverfolgen. Merkwürdig ist, daß das diplomatische Problem erst nach der Heirat gelöst wurde, am 16. Oktober 1816.

So kann man verstehen, warum die volle Einrichtung des Palasts von Monte Cavallo, die Möbel, Bronzen, Teppiche und Leuchter, die Murat geplündert hatte, die früheren königlichen Paläste in Neapel und Caserta verziert. Die Napolitaner besitzen auch alle Möbel des ersten Großkabinetts Napoleons in den Tuileries, die der Kaiser von Paris für sein Kabinett im Quirinal nach Rom geschickt hatte.

Was das Silber- und Vermeiltafelgeschirr anbetrifft, bleibt ein Geheimnis bestehen: Seit dem 7. März 1814 weiß niemand etwas über den Verbleib des Service. Wurde es von Murat oder Ferdinand verschmolzen, um die Kriegsausgaben zu bezahlen? Wurde es verschenkt oder verteilt? In diesem Fall wurde das Wappen sicher verändert: Vielleicht existiert dieses Prunkensemble in Teilen immer noch.

Schluß


Von diesem, wie es am Anfang des Vortrags erschien, sehr engen Gebiet der Pariser Markenrechte ausgehend, haben wir die Grenzen der Hauptstaaten Europas überschritten. Die kleinsten Silberpunzen waren für die größten diplomatischen Probleme verantwortlich.

PARIS

GOLD- UND SILBERPUNZEN









MEISTERPUNZE, XVIII. Jht

DÉPARTEMENT DE LA MONNAIE DE PARIS. 39










POINÇONS DES MAITRES	INITIALES	NOMS ET PRÉNOMS	DEVICES	DATES D'INSCULPATION DES POINÇONS
	HA	AUGUSTE, Henri.	Deux palmes en sautoir.	20 avril 1785.

ZUNFTPUNZE unter Ludwig XVI.

36 GUIDE DE L'AMATEUR D'ORFÈVRERIE.

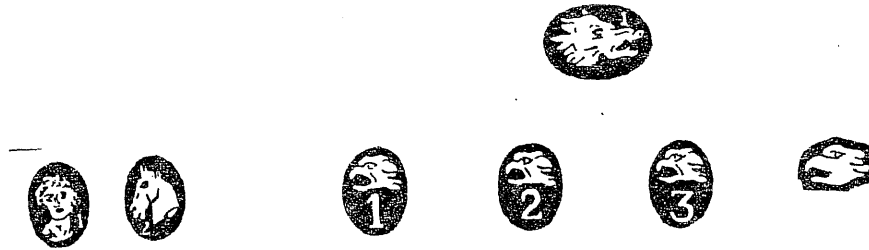
POINÇONS DE JURANDE			
DATES D'INSCULPATION	DÉNOMINATIONS DES POINÇONS	DATES D'INSCULPATION	DÉNOMINATIONS DES POINÇONS
15 juillet 1780 1 ^{er} août 1781 13 juillet 1782	R. S. T. 	12 juillet 1786	P. 
12 juillet 1783	U. 	11 juillet 1787	P. 
17 juillet 1784	P. 	12 nov. 1788	P. 
13 juillet 1785	P. 	11 sept. 1789	P. 

STEUERAMTSPUNZE unter Ludwig XVI.

POINÇONS DE LA MARQUE						
DATES D'INSCULPATION	NOMS DES FERMIERS	CHARGES		DÉCHARGES		DATES D'INSCULPATION
		Gros ouvrages d'argent.	Ouvrages d'or et menus ouvrages d'argent.	Gros ouvrages d'argent.	Ouvrages d'or et menus ouvrages d'argent.	
13 juillet 1780	Henri Clavel.					31 août 1782- 6 mars 1786
						7 mars 1786- 22 févr. 1789
23 février 1789	Jean-François Kalandrin.					Deux L. entrelacés. 

Cf Louis Carré, *Guide de l'amateur d'orfèvrerie française*, Paris, 1929; réédition partiellement mise à jour, de Nobele 1974.

SILBERPUNZEN unter der Revolution
und manchmal später : **Privatgemeinschaftspunzen**



GOLDSCHMIEDEPUNZEN (Gesetz des 9. Nov. 1797)



Feingehaltsstempel

1797-1809

1809-1819

1819-1838



Steuerquittung
1797-1809

1809-1819

1819-1838



Cf Serge Grandjean , *L'orfèvrerie du XIXème siècle en Europe*, Paris, P.U.F., 1962. *Les grands orfèvres de Louis XIII à Charles X*, Paris, Hachette, 1965.

Literatur

Frankreich , besonders Paris :

Emile Beuque, *Dictionnaire des poinçons officiels français et étrangers, anciens et modernes de leur création (XIVème siècle) à nos jours*, Paris, 1925-1928, 2 volumes, Réimpression 1962.

Emile Beuque, et M. Frapsauce, *Dictionnaire des poinçons de maîtres orfèvres français du XIVème siècle à 1938*, Paris, 1929, Réimpression 1964.

Louis Carré, *Guide de l'amateur d'orfèvrerie française*, Paris, 1929; réédition partiellement mise à jour, de Nobele 1974.

S.P. Douet, *Tableau des symboles de l'orfèvrerie de Paris*, Paris, 1806 et 1809.

Serge Grandjean, *L'orfèvrerie du XIXème siècle en Europe*, Paris, P.U.F., 1962.

Serge Grandjean, *Catalogue des tabatières, boîtes et étuis des XVIIIème et XIXème siècles du Musée du Louvre*, Ed. Réunion des Musées Nationaux, Paris, 1981.

Jacques Helft, *Nouveaux poinçons*, Paris, Berger-Levrault, 1980.

Hessling, *Documents de style Empire, Horlogerie et Orfèvrerie*, Paris, Début du XIXème siècle.

Gérard Mabile, *Orfèvrerie française des XVIème, XVIIème, XVIIIème siècles*, Catalogue raisonné des collections du Musée des Arts Décoratifs et du Musée Nissim de Camondo, Flammarion/Musée des Arts Décoratifs, Paris, 1984.

Anne-Marie Nisbet, Victor-André Masséna, *L'Empire à table*, Adam Biro, Paris, 1988.

Henry Nocq, *Le poinçon de Paris. Répertoire des maîtres orfèvres de la juridiction de Paris depuis le Moyen-âge jusqu'à la fin du XVIIIème*

siècle. Paris, 1926-1931, 5 volumes, ou réédition identique.

Jean-Marie Pinçon, Olivier Gaube du Gers, *Odiot, l'orfèvre*, Sous le Vent, Paris, 1990.

Puiforcat, *L'orfèvrerie française et étrangère*, Paris, 1981, p.96.

A. Révérend, *Armorial du 1er Empire*, Paris, 1894-1897, 1894-1897, 4 volumes, Planches en couleurs.

Pierre Villard e Chiara Briganti, *Il servizio d'argento e di vermeil di Napoleone I destinato al Palazzo di Monte Cavallo (1811-1814)*, in *Il Palazzo del Quirinale : il mondo artistico nel periodo napoleonico*, Vol. I e II, Istituto Poligrafico e Zecca dello Stato, Roma, 1989, (I, pp. 223-283).

Catalogue de l'orfèvrerie du 17ème, 18ème et 19ème siècle, Musée de Cluny et Musée et du Louvre, Paris, Ed. des Musées Nationaux, 1958, n° 295.

Les grands orfèvres de Louis XIII à Charles X, Paris, Hachette, 1965.

Les poinçons de garantie internationaux pour l'argent, suivi d'une étude de W. Van Dievoet sur les poinçons européens de la Révolution et de l'Empire, Tardy, 18ème éd., Paris, 1987.

La table d'un roi : l'orfèvrerie du XVIIIème siècle à la Cour de Danemark, Paris, Musée des Arts Décoratifs, 18 nov. 1987 - 31 jan. 1988, Association Française d'Action Artistique, Paris, 1987.

Trésors sur table, Exposition réalisée par le Crédit Communal de Belgique, 1985.

Les trésors de l'orfèvrerie du Portugal, Musée des Arts Décoratifs, Paris, nov. 1954-jan. 1955.

Deutschland und Österreich :

Herbert Brunner, *Altes Tafelsilber*, F. Bruckman, München, 1964.

Karl Knies, *Die Punzierung in Österreich*, Wien, 1896 und Karl Knies *Wiener Goldschiedezeichen aus den Jahren 1781-1850*, Wien, 1905.

Hans Ottomeyer, *Die Kroninsignien des Königreiches Bayern*, Schnell und Steiner, München 1979.

Hans Ottomeyer und Lorenz Seelig, *Das Silber- und Vermeilservice König Jérômes von Westfalen in der Münchener Residenz*, Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst, Dritte Folge, Band XXXIV, 1983, pp.117-164.

Viktor Reitzner, Alt Wien, *Lexikon für Österreichische u. Süddeutsche Kunst und Kunstgewerbe, III. Band, Edelmetalle und deren Punzen*, Wien, 1952.

A. Rohrwasser, *Österreichische Punzen von 1524 bis 1984*.

Marc Rosenberg, *Der Goldschmiede Merkzeichen*, 4 Bde, 3. Aufl., Frankfurt a. M. , 1922-1928.

Pierre Villard und Peter Parenzan, *Das Service von Napoleon I., König von Italien, oder das grosse Vermeilservice des Kaiserhofes in Wien*, Jahrbuch der Sammlungen des Kunsthistorisches Museums, Wien, (unter der Presse 1991).

Gold und Silber aus Wien und Kopenhagen, Ausstellung veranstaltet von der Staatsinventarkommission, Schloss Christiansborg, 9. Okt. - 3 Nov. 1985, Kopenhagen, 1985 (Auf dänisch und deutsch).

England :

Victoria and Albert Museum Catalogue, French Silver, London 1978.

Italien, besonders Norditalien :

Silvia Büchi, *Gli orefici a Milano, La corporazione di S. Eligio dal XIV al XIX secolo* , Associazione Orafa Lombarda, Milano, 1979 , 118 pp..

Costantino G. Bulgari, *Argentieri, gemmari e orafa d'Italia*, Parte Prima, Roma, I e II, Frat. Palombi, Roma, 1980.

Costantino G. Bulgari, *Argentieri, gemmari e orafa d'Italia*, Parte Terza, Marche - Romagna, Ugo Bozzi, Roma, 1969.

V. Donaver - R. Dabbene, *Punzoni degli argentieri milanese dell'800*, Edizioni San Gottardo, Milano, nov. 1985, 120 pp. .

Daniela Romagnoli, *Le matricole degli orefici di Milano, Per la storia della scuola di S. Eligio dal 1311 al 1773*, Associazione Orafa Lombarda, Milano, 1977, 269 pp. .

Gilda Rosa, *Appunti per una storia dell'oreficeria milanese*, in Archivio Storico Lombardo.

Derrick Worsdale, *Biennais al Museo degli Argenti* (di Firenze), *Antichità Viva*, anno XV, numero 4, 1976, S.43.

Collezioni degli atti delle olenni distribuzioni de' premj d'industria fatti in Milano ed in Venezia dall'anno 1806. Milano, dall'imp. regio stamperia, 1824. Vol. I, 1805.

Inventario dei paramenti e delle suppellettili sacre del Duomo di Milano, a cura di Giacomo Mellerà, Archivio Ambrosiano XXX, NED, Milano, 2a edizione, 1983, 120 pp. .

L'interprete Milanese ossia Guida ... contenente i Signori Banchieri, Negoziante...., Milano, Da Placido Maria Visaj, (inizio del ottocento) .

Porcellane e argenti del Palazzo Reale di Torino, Mostra di Torino, sett.- dic. 1986, Fabbri Editore, Torino, sett. 1986, 452 pp. .

Storia di Milano, XIII, Gilda Rosa, *Le arti minori*, Rosita Levy Pisetsky, *La vita e le vesti dei milanesi nel periodo neoclassico*.

Tesori d'arte sacra del Duomo di Milano, NED, Milano, 62 pp. .

Tre secoli di argenti napoletani in collezioni private, Antiquariato I Mostra a Napoli, Capolavori di Cartier, Castel Sant'Elmo 22 aprile-2 maggio 1988, Associazione Dicembre a Napoli, Electa, Napoli, 1988.

Österreich : S. Deutschland und Österreich

Russland :

Ori e Argenti dall'Ermitage, Collection Thyssen-Bornemisza, Mostra 3 giugno-2 nov. 1986, Electa International, n° 151.

Baron A. de Foelkersam, *Inventaire de l'argenterie conservée dans les gardes-meubles des Palais Impériaux*, Deux volumes, Saint-Pétersbourg, 1907. En russe, avec des parties en français.

Schweiz :

Alain Gruber, *L'argenterie de maison du XVIème au XIXème siècle*, Office du Livre, Fribourg, 1982

Vereinigte Staaten :

Faith Dennis, *Three centuries of French domestic silver*, 2 vol, New York, 1960.